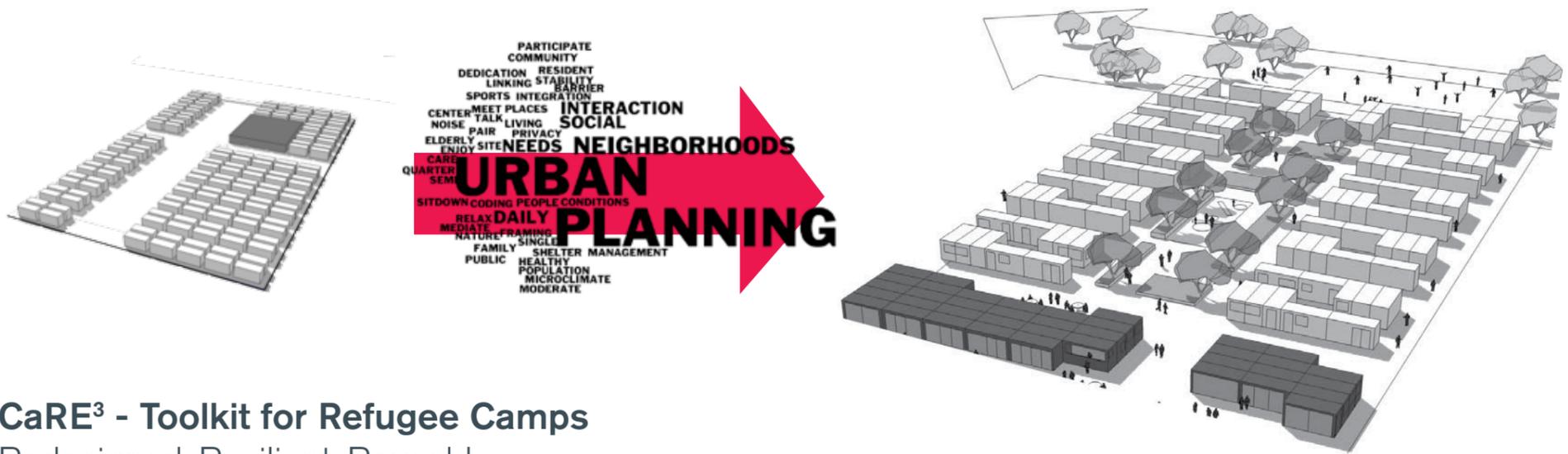


Integrationsprozesse brauchen geeignete Räume. Handlungsempfehlungen für Flüchtlingsunterkünfte



CaRE³ - Toolkit for Refugee Camps Redesigned. Resilient. Reusable.

Eine sichere Unterkunft ist erst der Anfang



Laut UNHCR ist die Zahl der Geflüchteten weltweit auf ein Rekordhoch von ca. 60 Millionen in 2015 gestiegen und nimmt damit zum ersten Mal wieder Ausmaße wie im zweiten Weltkrieg an (UNCHR 2016). Die hohe Anzahl Schutzsuchender und Heimatloser setzt die Baubranche und Stadtverwaltungen unter extremen Druck, die gewünschte Quantität an Unterkünften rechtzeitig bereitzustellen. Trotz der Notwendigkeit rechtzeitig genügend Wohnraum bereitzustellen, darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass dadurch Lebensraum geschaffen wird, der weit mehr Auswirkung auf die täglichen Abläufe ihrer Bewohner hat, als nur Schutz vor Wind und Wetter zu bieten. Allein die räumliche Anordnung von gebauetem Raum hat enormen Einfluss auf das Wohlergehen und die soziale Interaktion der Nutzer, da jede Raumanordnung andere Möglichkeiten der Begegnung, Wahrnehmung, Bewegung und ihre eigenen Affordanzen beinhaltet (Tessin: 32, Gehl: 29ff).

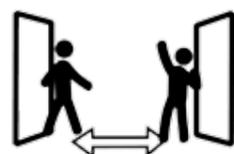
Es ist dem urbanLab ein Anliegen, dass dieses vorhandene Raumwissen aus der Stadtplanung, als maßgeblicher Beitrag zur Integration verstanden wird und bei dem Bau von Flüchtlingsunterkünften Anwendung findet.

Die Stadtplanung nutzen um

Integrationsprozesse zu stimulieren

Alle notwendigen und gewünschten Handlungen von Geflüchteten, Bewohnern oder Hilfsorganisationen erfordern geeignete räumliche Lösungen, welche die gewünschten Handlungen ermöglichen und anregen. Demnach ist es unabdingbar, die temporären Unterkünfte für Geflüchtete nach stadtplanerischen Grundsätzen zu planen, um den Integrationsprozess bereits zu Beginn nicht nur zu unterstützen, sondern oft überhaupt erst möglich zu machen. Denn einmal gebaut, sind diese Räume entweder permanenter Anreiz für (Selbst-)Integration oder aber permanenter Widerstand integrativer Prozesse, sollten keine Räume für die gewünschten Handlungen und Interaktionen zur Verfügung stehen. Die CaRE³ Handlungsempfehlungen zeigen auf, welche wesentlichen Grundprinzipien des Städtebaus anzuwenden sind, um Integration und Wohlbefinden durch eine simple Änderung der städtebaulichen Anordnung zu erreichen, ohne dabei an Dichte zu verlieren.

Nachbarschaften kreieren



Die Interaktion verschiedener Menschen wird in hohem Maße durch eine räumliche Anordnung gefördert, die es erlaubt eine überschaubare Anzahl an Menschen in einer kurzen Entfernung zu treffen. Diese zufälligen Begegnungen stärken die Kommunikation

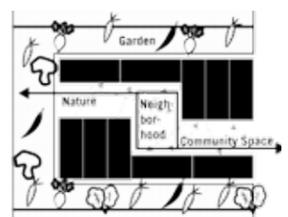
untereinander und bilden Nachbarschaften (Gehl: 51 f). Viele der Geflüchteten haben den weiten Weg alleine hinter sich gebracht oder haben keine Verwandten mehr, so dass gerade sie auf eine gut funktionierende Gemeinschaft angewiesen sind, um persönliche Kontakte herzustellen und an der Gesellschaft teilzuhaben.

Rückzugsräume schaffen



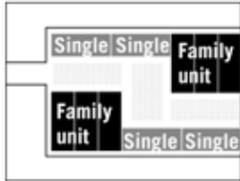
Dem gegenüber helfen private Räume sich zu erholen und das erwartete Rollenverhalten abzulegen. Sie dienen als erweiterter persönlicher Raum und sind ein Grundbedürfnis jedes Menschen (Hamm/Neumann: 239).

Raumanordnung als überschaubare Hofstruktur



Im Ergebnis entsteht eine Hofstruktur, die einerseits nachbarschaftliche Kontakte und zufällige Begegnungen durch eine verdichtete Anordnung der Eingangstüren im Inneren unterstützt und andererseits privaten Rückzugsräume auf der Außenseite anbietet. In der Folge entsteht nicht nur die Möglichkeit von Privatsphäre innerhalb der Unterkünfte, sondern auch außerhalb in Form von nutzbarem, privatem Freiraum. Diese Freiflächen können zudem zum Gemüseanbau und damit für eine produktive Beschäftigungsmöglichkeit während der langen Wartezeit genutzt werden.

Heterogene Nachbarschaften für soziale Stabilität



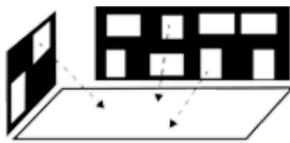
Das Anbieten verschiedener Raumgrößen innerhalb der Höfe ermöglicht eine sozial heterogene Nachbarschaft. Diese hat das Ziel die Entwicklung homogener Nachbarschaften und damit einer potentiellen Dominanz von negativen Verhaltensvorbildern zu verhindern (BMVBS 2013: 104).

Der öffentliche Raum als Interaktionsraum



Jedes Individuum hat das immanente Bedürfnis an der Gesellschaft teilzuhaben. Diese Beteiligung an der Gesellschaft zu fördern, ist eine Grundvoraussetzung für integrative Prozesse und macht Begegnungen unterschiedlicher sozialer Gruppen und Lebensstile überhaupt erst möglich (Hirsland 2010). Die räumlichen Lösungen hierfür sind simpel, werden jedoch in den meisten Unterkünften nicht angeboten. Die Grundbedürfnisse, wie körperliche Betätigung, Erholung im Freien und das Treffen anderer Menschen, helfen den Geflüchteten ihre persönliche Leidensgeschichte hinter sich zu lassen, sich mit der neuen Heimat vertraut zu machen, wohlfühlen und schließlich mit ihr zu identifizieren. Daraus folgernd ist das Anbieten geeigneter öffentlicher Begegnungs-, Aktivitäts- und Erholungsräume eine notwendige Bedingung für Integration.

Öffentliche Räume und ihre Ränder



Damit innerhalb dieser Interaktionsräume auch eine ausreichend hohe Frequentierung aller gewünschten gesellschaftlichen Gruppen erreicht wird, bedarf es geeigneter Randzonen, die lebendige und attraktive Räume schaffen, in denen die gewünschten Aktivitäten stattfinden können. Transparente Erdgeschossfassaden und frequenzstarke Nutzungen laden die Menschen dazu ein stehen zu bleiben und mit dem Gegenüber in Kontakt zu treten. Es ent-

stehen Zufallsbegegnungen und -kontakte durch ständiges Sehen und Gesehen werden. Weitere positive Effekte sind ein angenehmes Mikroklima und entsprechende Aufenthaltsqualität durch die schützenden Randbereiche. (Gehl: 107)

Die simple Präsenz von Türen und Fenstern sorgt zudem für die soziale Kontrolle der Bewohner untereinander, so dass in der Folge einige ungewollte Handlungen unterbleiben - vom nicht entsorgten Müll bis hin zu Straftaten (Newman: 14f).

Vernetzen mit der lokalen Bevölkerung

Zentrale Gebäude als klassischer Standort für Hilfsorganisationen und für das Camp Management sind prädestiniert, um einen sanften Übergang zwischen Flüchtlingsunterkünften und lokaler Bevölkerung herzustellen. Ihre Aufgabe ist es ohnehin zwischen den verschiedenen Gruppen zu vermitteln. Mit der Platzierung der Gebäude an der Grenze zwischen der gewachsenen Stadt und den Flüchtlingsunterkünften

entsteht so nicht nur das Potential eine aktive Randzone zu schaffen. Sie ermöglicht insbesondere die moderierte Begegnung beider Gruppen und erlaubt ganz neue Formen des Austauschs direkt vor Ort.

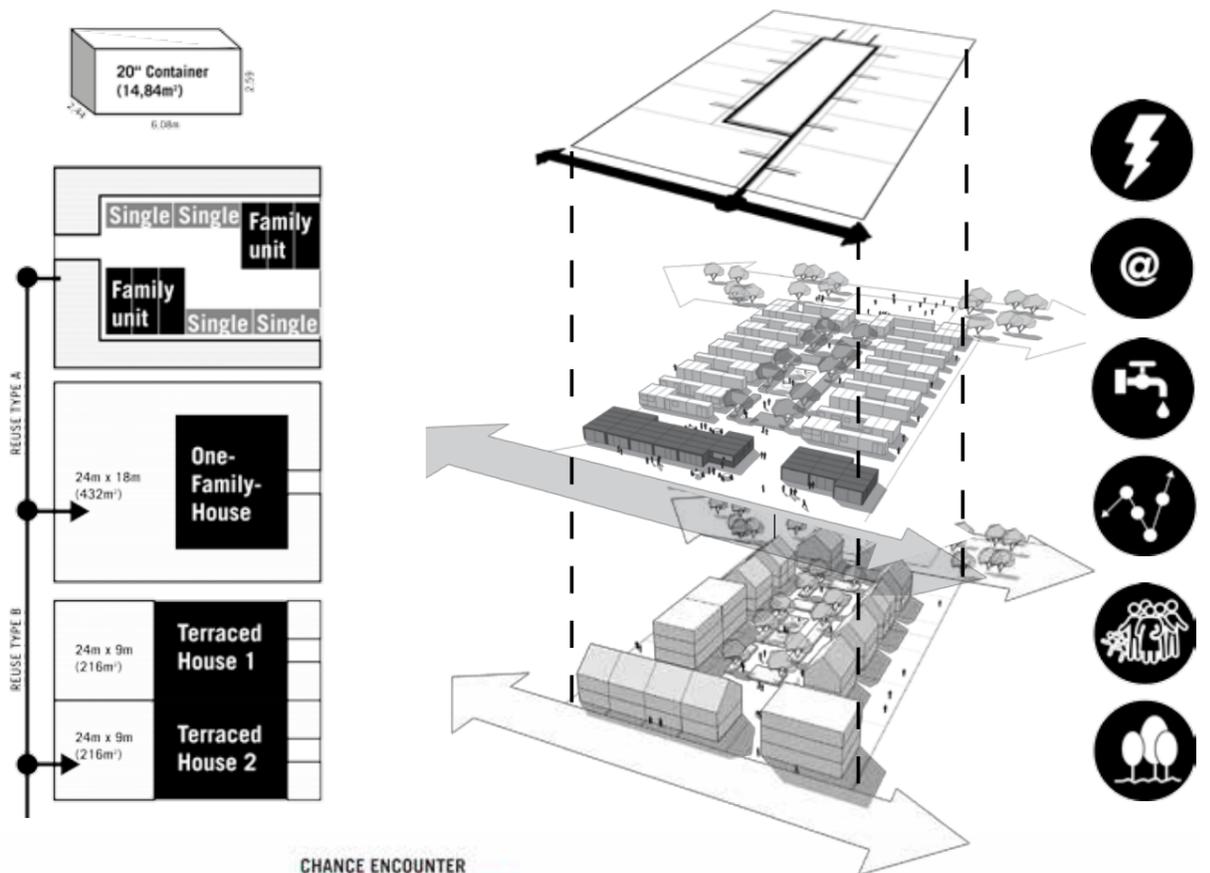
Es entstehen Räume, die es den Geflüchteten erlauben koordiniert an der Gesellschaft teilzuhaben und etwas zurückzugeben, wie gemeinsames Kochen und dem Verkauf von selbst angebautem Gemüse. Die Interaktion beider Gruppen durch Gemeinschaftsräume und tägliche Begegnungen reduziert die Angst vor dem Fremden dauerhaft (Gehl: 43).

Für alle Gruppen ist es nun durch eine simple Verlagerung der zentralen Gebäude, kombiniert mit einladenden transparenten Erdgeschossfassaden, sehr viel einfacher sich zu engagieren, Hilfe zu leisten oder sich an der Gesellschaft zu beteiligen. Insgesamt wird durch diese strukturelle Anpassung der Integrationsprozess auf beiden Seiten angeregt und erleichtert die Arbeit der Nicht-Regierungs-Organisationen erheblich.



Resilienter Standort

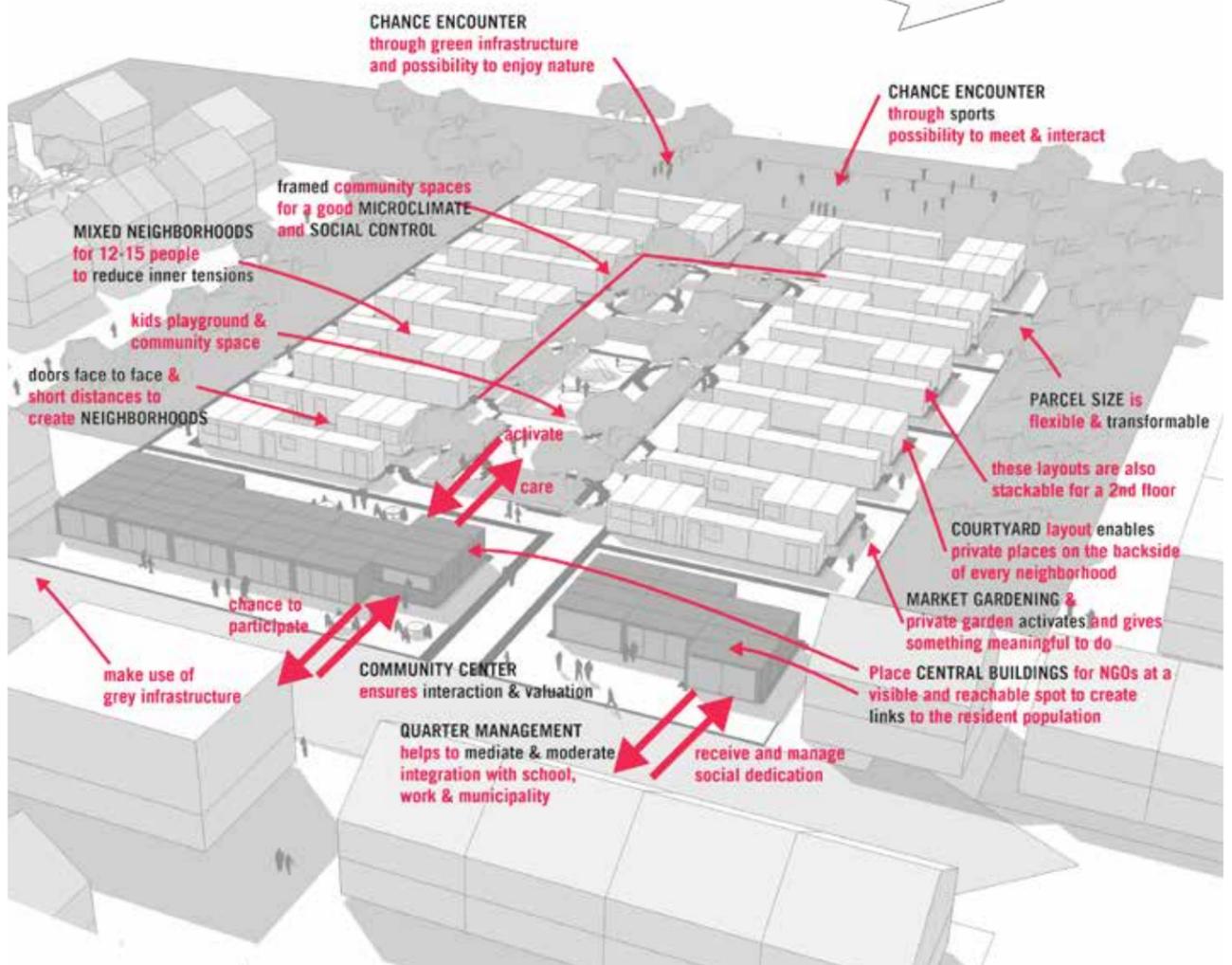
Um die notwendige Nähe zur lokalen Bevölkerung herzustellen, sind geplante Stadterweiterungsgebiete oder Brachflächen am besten geeignet. Mit dem zusätzlichen Vorteil, dass auf existierende Infrastrukturen, wie Wasser, Elektrizität, Internetanschluss, Freiraumstrukturen und besonders den öffentlichen Personennahverkehr zurückgegriffen werden kann. Diese Zwischennutzung ist dann besonders effizient, wenn die Camp Strukturen flexibel umnutzbar sind, sobald die Geflüchteten dauerhafte Wohnverhältnisse gefunden haben. Die bis dato gewachsenen Grünstrukturen können zudem in der Regel bestehen bleiben und werten den Standort auf.



Die Raumanordnung

Die angesprochene Flexibilität lässt sich am einfachsten durch eine Überlagerung vorhandener Raumgrößen erreichen. So lassen sich die Hofstrukturen der Flüchtlingsunterkünfte so konstruieren, dass sie der Größe von klassischen Einfamilienhausgrundstücken entsprechen. Tatsächlich kann eine Nachbarschaftseinheit auch in zwei Reihenhäuser oder zwei Einheiten zu einem Mehrfamilienhaus umgenutzt werden. Auch in der Nachnutzung ist so eine gemischte Hofstruktur aus verschiedenen Wohnungsgrößen leicht zu bewerkstelligen. Die einzelnen Einheiten dieser temporären Nachbarschaften bestehen aus 20' Container mit ca. 14m² Fläche pro Person. Sie können allerdings als Platzhalter für alle möglichen Arten an temporären Wohnungen verstanden werden. Das räumliche Prinzip dahinter ändert sich dadurch nicht.

Insgesamt werden so Flüchtlingsunterkünfte durch einfache Änderungen in der räumlichen Anordnung von Beginn an zu integrierten Stadtquartieren. Sie geben den gewollten und erwünschten Handlungen aller involvierter Parteien Raum und ermöglichen Begegnungen, Interaktion, Kommunikation und damit letztendlich auch Integration. Im Umkehrschluss wird deutlich, dass es vielen Flüchtlingsunterkünften an geeigneten räumlichen Angeboten fehlt, so dass sie Integrationsprozesse an vielen Stellen verhindern.



B.A. Marcel Cardinali
urbanLab - Koordination Forschung

ist neues Mitglied im urbanLab an der Hochschule OWL und koordiniert dort als Wissenschaftlicher Mitarbeiter die Forschungs- und Projektarbeit. Bereits seit seiner mit dem Preis der Stadt Detmold ausgezeichneten Bachelorthesis „Netzwerk“ beschäftigt er sich mit den Auswirkungen von gebautem Raum auf die menschliche Umwelt und plädiert für eine soziale Architektur, die ihre Verantwortung für den menschlich geformten Lebensraum ernst nimmt. Neben seiner Tätigkeit im urbanLab studiert er den Master Städtebau NRW in Köln.

Dieser Artikel ist als Wettbewerbsbeitrag bei der UNHCR #RefugeeChallenge in englischer Sprache eingereicht worden.

BMVBS, Hrsg. (2013): Gewalt und Kriminalprävention in der Sozialen Stadt. BMVBS-Online-Publikation 17/2013. Abrufbar unter: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2013/DL_ON172013.pdf?__blob=publicationFile&v=2%20

Gehl, Jan (2015): Städte für Menschen. Berlin: Jovis, 2015

Hamm, Bernd / Neumann, Ingo (1996): Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie (Leske+Budrich), Opladen 1996

Hirsland, Kathrin (2010): Gesellschaftliche Teilhabe und aktive Mitgestaltung fördern – Empfehlungen des bundesweiten Integrationsprogramms. 2010, abrufbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationsprogramm/BBE-IP-Gesellschaft.pdf;jsessionid=93C8D-8D678B5A57AB1E829E3118293C8.1_cid294?__blob=publicationFile

Newman, Oscar (1996): Creating Defensible Space, 1996. Abrufbar unter: <http://www.huduser.org/publications/pdf/def.pdf>

Tessin, Wulf (2004): Freiraum und Verhalten – Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume (VS Verlag für Sozialwissenschaften), Wiesbaden 2004

UNHCR (2016): 2015 likely to break records for forced displacement - study. Abrufbar unter: <http://www.unhcr.org/news/latest/2015/12/5672c2576/2015-likely-break-records-forced-displacement-study.html>